

Ein bisschen Meyer steckt auch im Habegger

Ruedi Meyer wird ab Mitte Februar wieder auf der Bühne stehen. Zum zweiten Mal, nach dem Erfolg mit «Der Kontrabass», wird er dort wiederum alleine zu sehen sein, zum ersten Mal mit einer eigenen Produktion. Mit «Die Lesung» wagt der Schauspieler einen neuen Schritt.

Sandy Hedinger

HALLAU. Ruedi Meyer, im Klettgau bekannt als «Gift Meyer», ist Schauspieler aus Leidenschaft. Seit 1970 ist er auf verschiedenen Bühnen der Schweiz und dem benachbarten, deutschsprachigen Ausland zu sehen. Ob in Ensembles wie der kleinen Bühne Schaffhausen, wo er gerade im Märchen «Der kleine Wassermann» im Stadttheater Schaffhausen zu sehen war, oder zusammen mit Ruedi Wittmann, mit dem er gemeinsam das Theater Kino Central in Neuhausen während 20 Jahren führte, schlüpfte er immer wieder in verschiedene Rollen. Mit dem Monolog «Der Kontrabass» war Meyer zum ersten Mal alleine auf der Bühne zu sehen und feierte mit der Produktion einen mega Erfolg. Nun geht er noch einen Schritt weiter und wird zum ersten Mal in einer eigenen Produktion zu sehen sein. «Die Lesung», so verspricht Meyer, werde eine gute Sache. Uraufgeführt wird der Monolog zum ersten Mal am 18. Februar im Theater «ÄNET am RHY» in Feuerthalen. Der Raum für Sprachspielkultur gehört Annette Kuhn, ebenfalls Schauspielerin, welche bei «Die Lesung» Regie führte.

Ungesehen bereits gefragt

«Am Abend ist Habegger da, nicht der Gift Meyer», sagt Ruedi Meyer zur Produktion. Das Publikum wird, so zeigt es der laufende Vorverkauf, aus einem ansehnlichen Anteil Menschen bestehen, die den Schauspieler bereits kennen. «Wenn ich sie ohne Verkleidung von Habegger überzeugen kann, dann haben wir unser Ziel erreicht.» Der Monolog soll leicht und ganz natürlich aussehen und beim Publikum auch so ankommen. Annette Kuhn, die den Vorverkauf betreut, ist von der Nachfrage begeistert: «Nicht alle, die hier auftreten, bringen einen so bekannten Namen mit.» Bereits jetzt, einen Monat vor der Premiere, sind einige Vorführungen schon ausgebucht. Kuhn hat bereits reagiert und zwei Zusatzvorstellungen angesetzt. «Es sind auch bereits Anfragen von auswärtigen Theatern eingetroffen», so Meyer, der aber noch nichts zugesagt hat. «Das Stück hat noch kein Mensch gesehen, ich mache mir keinen Stress, wir schauen jetzt mal, ob es wird, und entscheiden dann, wie es weitergeht.»

Die Ideen kamen mitten in der Nacht

Nach dem Erfolg und der grossen Nachfrage beim «Kontrabass» wollte Ruedi Meyer erneut ein Soloprojekt starten. «Ich habe nichts gefunden, das mich angesprochen hätte und Schenkelklopfer sind nicht meins.»



Ruedi Meyer auf der Bühne im Theater «ÄNET am RHY» in Feuerthalen, wo die Uraufführung «Die Lesung» im Februar stattfinden wird.

BILD ROBERTA FELE

Schliesslich sei von seiner Frau der entscheidende Input gekommen: «Sie meinte, ich soll doch selber etwas schreiben.» Das habe er nun getan und es sei einfach geflossen. «Die Idee zur Geschichte ist mitten in der Nacht gekommen, die Figuren und die Handlung sind entstanden und jetzt wird geprobt.» Einer Begegnung in den Ferien mit einer Emmentaler Bauersfrau sei es zu verdanken, dass er ein Thema fand, auf dem er die Geschichte aufbauen wollte. Von der Idee bis aufs Papier vergingen nur drei Wochen: «Ich war richtig im Fluss und bin auch nachts, wenn mir etwas in den Sinn gekommen ist, aufgestanden und habe weitergeschrieben.» Das Bühnenwerk, das nun zur Aufführung kommt, ist die 25. Fassung der Geschichte rund um den ehemaligen Postautofahrer Habegger, einer eher tragischen Figur, die noch nicht

«Ich habe Geschichten, die Abstruses enthalten, sehr gern und liefere gerne Fleisch am Knochen.»

Ruedi Meyer
Schauspieler und Autor

viel Glück im Leben hatte. «Ich würde es als Tragikomödie bezeichnen», so der Autor über den Monolog, der 80 Minuten gespielt wird. «Die Geschichte ist aus dem Leben gegriffen, viele Sachen hat man selbst erlebt oder sie kommen einem bekannt vor.» Auf die Frage, ob ein bisschen Meyer auch im Habegger stecke, lacht der Autor: «Ja, chli öppis Meyer steckt drinn – uf jede Fall min Humor.»

Fleisch am Knochen

«Ich habe Geschichten, die Überraschendes und Skurriles enthalten, sehr gern und liefere gerne Fleisch am Knochen, Dinge, die einem am nächsten Tag nochmals in den Sinn kommen», sagt Meyer. Er freut sich schon sehr auf die Uraufführung. «Es ist eine Geschichte mit einem Anfang und einem Ende und einer Handlung dazwi-

schon – ein paar Geschichten müssen schon erzählt werden und es muss etwas spannend sein auf «Die Lesung», die erste Eigenproduktion von Ruedi Meyer, in der er selbst als Emil Habegger auf der Bühne stehen wird und sein erstes Buch präsentieren möchte. Nur hat der Verlag die Fertigstellung des Werks gestoppt und zur Lesung sind keine Bücher geliefert worden. Mit den Manuskripten will sich Habegger retten, doch Geschichten aus seinem Leben drängen an die Oberfläche und mischen sich mit denen aus den Manuskripten. «Es wird humorvoll und pointiert», verspricht der Autor und Schauspieler bereits vor der Uraufführung.

Alle Aufführungsdaten und Infos über bereits ausverkaufte Vorstellungen unter: www.sprachspielkultur.ch

Das Seniorenzentrum im Reiat unter neuer Führung

Nach dem krankheitsbedingten Ausfall des Heimleiters Michael Bühler im vergangenen Herbst stand das Seniorenzentrum im Reiat (SIR) ohne Führungsspitze da. Dank interner Neubesetzung konnte ein fließender Übergang zur neuen Heimleitung erfolgen.

Sandy Hedinger

THAYNGEN. «Ich hoffe, es läuft weiter wie bisher», sagt Vjolla Zejnaj, die neue Institutionsleiterin im SIR. Sie wurde vom Gemeinderat Thayngen vor einer Woche gewählt, das Heim nach dem krankheitsbedingten Abgang von Michael Bühler zu leiten. Es war der letzte Schritt in der Nachfolgeregelung, denn sie hatte das Heim seit September gemeinsam mit Sandra Ege, Bereichsleiterin Hotellerie, stellvertretend weitergeführt. Vjolla Zejnaj ist als Pflegedienstleiterin bereits seit 2020 im SIR tätig. Davon arbeitete sie zwölf Jahre in einer Institution im Kanton Zürich, zehn Jahre davon in einer Führungsposition und für die Ausbildung verantwortlich. Vjolla Zejnaj bringt Erfahrung im Management und Coaching aus 20 Berufsjahren mit: «Seit meinem Studiengang bin ich der Pflege treu geblieben, es ist eine Herzensangelegenheit von mir», so Zejnaj, die in die-

sem Bereich einen Bachelor-Abschluss vorweisen kann. Dass die neue Leitung des Heims aus dem Bereich Pflege kommt, sieht sie als Vorteil. Der Heimbetrieb besteht zum allergrössten Teil aus Pflege und Betreuung, da dies das Kerngeschäft ist. Es sei nicht nachteilig, wenn man aus den Ressourcen der Vergangenheit profitieren könne. Ebenfalls unabdingbar für eine erfolgreiche Zukunft des Heimes sei das ganze Team, sagt sie. «Das Verständnis füreinander ist gewachsen, denn wir müssen miteinander arbeiten und nicht gegeneinander.» Jeder sei mit dem, was er tue, ein Teil, der gebraucht werde, ob am Empfang, in der Küche, im Hausdienst, in der Haustechnik, der IT oder eben in der Pflege. «Wenn ein Bereich nicht funktioniert, hat das Konsequenzen für die anderen.

Die rechte Hand aus der Hotellerie

Sandra Ege ist bereits seit 2009 dem SIR treu und hat ihre berufliche



Vjolla Zejnaj, Heimleitung, Marcel Fringer, Gemeinde, und Sandra Ege, Leitung Hotellerie (v.l.), gehen mit dem SIR in die Zukunft.

BILD SANDY HEDINGER

Karriere anfangs im Gross- und Einzelhandel begonnen. Nach diversen Weiterbildungen im Bereich Hotellerie und im Management konnte Frau Ege bereits im Jahr 2017 die komplette Bereichsleitung Hotellerie übernehmen. Zu den Bereichen, welche Frau Ege führt, gehören neu Administration, Housekeeping, Gastronomie, technischer Dienst und Sicherheit/Gebäudeverwaltung. «Für uns geht es weiter wie bisher», sagt sie, «zwar gilt es mehr Bereiche abzudecken, das geschieht aber mit weiterer Unterstützung im Bereich der Administration.» Für Sandra Ege ist klar: «Das ist gut machbar.» Sie ist neu zudem als Stellvertretung von Vjolla Zejnaj eingestellt.

Ideale Lösung für Gemeinde

Marcel Fringer, der als Heimreferent der politische Vertreter im SIR ist, sieht diese Lösung als optimal an.